

## Weitere Früchte des Keplerjahres 1971

KEPLER Festschrift 1971. Zur Erinnerung an seinen Geburtstag vor 400 Jahren. Redaktion EKKEHARD PREUSS. Herausgeber: Naturwissenschaftlicher Verein Regensburg. Regensburg 1971. 273 S. (Acta Albertina Ratisbonensia, Band 32.)

Schon zu KEPLERS 300. Todestag im Jahr 1930 hatte der Naturwissenschaftliche Verein Regensburg eine wertvolle Festschrift herausgebracht. Nun stellt er ihr ein würdiges Gegenstück zur Seite. Nur ein Teil der 12 Beiträge soll hier vorgestellt werden. V. BIALAS stellt in einer Zusammenfassung seiner teils in den Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften bereits erschienenen, teils geplanten Arbeiten die Entstehung von KEPLERS Planetentheorie dar. Hauptquelle sind die noch kaum genutzten Aufzeichnungen aus KEPLERS Nachlaß. F. SCHMEIDLER fragt: konnten die (KEPLER unbekannt) Störungen des Mars durch andere Planeten KEPLERS Rechenergebnisse beeinflussen? Die Antwort: Nein, sie liegen innerhalb der Genauigkeit von TYCHO BRAHES Beobachtungen, mit denen KEPLER ja arbeitete. – H.M. NOBIS zeigt in einem interessanten begriffsgeschichtlichen Beitrag, wie KEPLER in Fortentwicklung letztlich von PLATON und ARISTOTELES stammender Begriffe der Konzeption einer allgemein kosmischen Schwerkraft näherkommt und so NEWTONS allgemeiner Gravitationstheorie den Boden bereitet. – In der nur zu wahren Erkenntnis, daß auch KEPLER zu den Schriftstellern gehört, die mehr gelobt als gelesen werden, gibt W. PETRI eine geraffte, leider nicht ganz fehlerfreie Übersetzung von Auszügen aus KEPLERS Lehrbuch der kopernikanischen Astronomie. – Besonderes Lob verdient der Aufsatz über KEPLER als theologischen Denker von J. HÜBNER, dem wohl besten Kenner dieser Materie. Die konfessionelle Problematik ist auch der Gegenstand von M. LISTS Beitrag über KEPLER und die Gegenreformation, mit der KEPLER als Bewohner österreichischer Länder ja immer wieder konfrontiert wurde. Erwähnt sei noch, obwohl nur in lockerem Zusammenhang mit KEPLER stehend, die materialreiche Arbeit von K. ROCZNIK über die Ergebnisse der seit 200 Jahren (!) in Regensburg systematisch angestellten Wetterbeobachtungen.

Die auch der äußeren Gestalt nach erfreuliche Festschrift wird dem Forscher unentbehrlich werden, aber auch der Liebhaber wird sie mit Gewinn lesen.

ERHARD OESER: KEPLER. Die Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft. Göttingen, Zürich, Frankfurt: Musterschmidt 1971. 123 S. (Persönlichkeit und Geschichte. Band 58/59.)

Das Büchlein ist in drei Teile gegliedert: die Einleitung (S. 7–19) zeichnet unter dem Titel «Wissenschaft und Politik zur Zeit der Glaubenskämpfe im 16. Jahrhundert» den zum Verständnis des Folgenden notwendigen Hintergrund. Der umfangreiche Mittelteil ist KEPLERS Leben gewidmet. Als Quintessenz folgt auf S. 97–119 ein Schlußteil, betitelt «Das Werk KEPLERS und seine Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte». Leider ist ge-

rade das lange Mittelstück des Buches sein schwächster Teil. Das gilt weniger für die eingeschobenen Charakterisierungen von KEPLERS Werken als für das Biographische im engeren Sinn. In der Meinung, daß FRISCH und CASPAR das Quellenmaterial vollständig aufgearbeitet hätten (so der Klappentext), verläßt sich OESER in den biographischen Abschnitten ganz auf CASPARS Biographie. Indessen ist die Forschung in den letzten 23 Jahren (CASPARS Biographie erschien erstmals 1948, danach noch zweimal unverändert) nicht stillgestanden. Dem Biographen ist wohl auch die Verarbeitung der neueren Literatur zuzumuten – schließlich wird Spezialforschung dazu betrieben, daß ihre Ergebnisse in die größeren Darstellungen, auch die populären, Eingang finden.

Für diese Mängel wird der Leser freilich durch den Anfang und das besonders gelungene Schlußkapitel entschädigt. Mit knappen, treffenden Strichen charakterisiert der Verfasser KEPLERS wissenschaftsgeschichtliche Stellung, wobei er mit Recht die Weltharmonik in den Mittelpunkt stellt, nach OESER «die erste und umfassendste Systematik der neuzeitlichen Wissenschaft, wie sie in dieser Geschlossenheit und Folgerichtigkeit niemals mehr erreicht wurde». In der Tat wird bei der Weltharmonik beginnen müssen, wer den *Philosophen* KEPLER verstehen will, und hier ist OESER, der als Dozent für Philosophie in Wien wirkt, auf seinem Feld.

Friedrich Seck

## Schwabenland — farbig

Ein farbenfrohes Bildermosaik des vielgestaltigen Raumes im Südwesten Deutschlands. Ein weiterer Bildband in der DRW-Verlags-GmbH, Stuttgart.

Die Grenzen sind fließend: «Schwabenland» stimmt so wenig wie Württemberg stimmen würde. Fränkisches findet sich ebenso wie Bayrisch-Schwäbisches oder Badisch-Alemannisches. Man sollte sich entscheiden, wenn man solche Bücher macht: entweder bleibt man stur bei heutigen oder doch heute noch erkennbaren Grenzen von Landesteilen, oder man wählt eine naturräumliche Gliederung, oder man geht gleich zurück bis zum einstigen Herzogtum Schwaben. Oder – noch besser! – man richtet sich auch mit solchen Publikationen im Bundesland Baden-Württemberg ein. Vielleicht finden sich dann einleuchtendere und hilfreichere Prinzipien der Einteilung, als das hier praktizierte, wo sich für Landesfreunde nur schwer ein Zusammenhang ergibt zwischen Teil 1: Rund um Stuttgart, Teil 2: Alb, Teil 3: Nordwestlich, Teil 4: Südöstlich. Auf diese Weise wird dann Bebenhausen von Tübingen drucktechnisch durch die Alb getrennt. Aber lassen wir das beiseite – und ebenso das manchmal beschwerliche Nebeneinander von bildbegleitendem und zusammenfassendem Text. Die Bilder sind schön – durch und durch charakteristische Bilder von allen wichtigen Orten – und manchmal sogar mit einer neuen Variante vor allem der Stimmung.

Man kann an solchen schönen Bildern und Bildbänden seine Freude haben. Nur sollte man von dergleichen Konditorei-Ware immer wieder zum Schwarzbrot hand-

fester Information und kritischer Argumente zurückfinden. Das Problem bleibt: wie kann man verhindern, daß in einiger Entfernung von hier solche Bilderbücher mit der Wirklichkeit verwechselt werden? Daß man dort meint: nun ja: im prächtig farbigen Schwabenland, da ist die Welt noch in Ordnung?

Willy Leygraf

## Spaziergänge eines Tübinger Gelehrten

OTTO WEINREICH: So nah ist die Antike. Spaziergänge eines Tübinger Gelehrten. München: R. Piper & Co. Verlag 1970. 200 S.

Wer aus Gründen mangelnder Reife oder im Glauben an ein irreführendes Dogma meint, die Weltgeschichte fange erst mit ihm selbst und seinen Zeitgenossen an, der wird sich an dem Buch ärgern. Es ist so voll von Wissen um die Vergangenheit und von Einsichten in die Fragen der Gegenwart, und es spricht den Leser in so persönlicher, leichter, beinahe spielender Weise an, ihn unmerklich nach allen Seiten hin belehrend, ihm die Augen öffnend, daß er aus Scham über seine bisherige Unwissenheit und die Gedankenlosigkeit, mit der er den ihn umgebenden Alltag verbraucht hat, vergehen müßte, wenn der Lehrmeister nicht so grundgütig und verständnisvoll wäre, so taktvoll, daß er sogar so tut, als werde er selbst erst belehrt über alles, indem er darüber schreibt.

In und um Tübingen spazierend, befragt er Straßen und Gebäude, Einrichtungen und Veranstaltungen um ihre Namen, ihren Inhalt, ihre Herkunft und ihren Sinn, erkennt er die geistigen Grundlagen sprachlicher Wendungen, über die man leider nicht nachzudenken pflegt, und führt er den immer neugieriger werdenden Schüler selbst zum Fragen, zum Wundern, mit dem doch bekanntlich die Bildung anfängt. Der geistige Grund der Gegenwart, wenigstens der abendländischen, wird aufgedeckt, und die Ströme der Kultur werden dem lebendig, der bereit ist, zu seiner eigenen Aufklärung an der Hand des Philologen die Wege der Bedeutungsverschiebung, der Sinnesänderung, ja der Sinnentleerung vieler Wörter und sprachlicher Begriffe aus dem klassischen Altertum über die Jahrhunderte hin zu verfolgen. Man ist gebannt von der Unterhaltung, die hier geboten wird, und des Staunens ist kein Ende, wenn von den Gassen der Universitätsstadt, von den Grabmalinschriften an der Stiftskirche bis zum «Gütle» am Käsenbach und den dort angepflanzten Gewächsen, bis zur Begrüßung auf schwäbische Art, sei's aus Theologen-, sei's aus Gogenmund, die trivialsten, die harmlosesten Dinge als «gesamtantikes Erbgut» angesprochen werden können. Dem, der zu deuten weiß, steht es in «weltweiten Zusammenhängen religiöser, literarischer, kulturgeschichtlicher Art, die vom Altertum bis in unsere neueste Gegenwart reichen».

Tübingen ist der zufällige Ausgangspunkt für die Spaziergänge, die zum Ziel haben, «Antikes im Alltag aufzuspüren» und die sowohl ganz beiläufige Beobachtungen wie auch – in der Epigrammstudie – ein Muster philologischer Forschung einschließen; die schwäbische

Universitätsstadt steht für das Abendland. Wie sollte man sich dieses in unserer Gegenwart vorstellen, wenn an seinem Grund die Antike fehlte?

Helmut Dölker

## Ländliche Kulturformen

Ländliche Kulturformen im deutschen Südwesten. Festschrift für HEINER HEIMBERGER. Herausgegeben im Auftrag der Badischen Landesstelle für Volkskunde von PETER ASSION. Stuttgart: Kohlhammer 1971. 328 S. 67 Abbildungen auf Tafeln, 9 Abbildungen im Text. DM 19,-.

Es fällt heute bereits auf, wenn einem Wissenschaftler, dessen Name im Vorlesungsverzeichnis einer Universität erscheint, nicht wenigstens einmal in seinem Leben eine Festschrift dargebracht wird. Ebenso erregt es aber auch Aufsehen, wenn diese Ehre einem nicht im akademischen Unterricht Tätigen zuteil wird. Reicht sie mit ihrem Inhalt über die Grenzen seines Lebensraums hinaus, dann muß er schon Beachtenswertes geleistet haben.

Das ist der Fall bei dem hier Geehrten, der in Adelsheim (Kr. Buchen) ansässig ist und als Lehrer an der Gewerbeschule tätig war. Zum 70. Geburtstag am 14. April 1970 haben ihm die Volkskundler, vor allem diejenigen in Baden-Württemberg, durch die Festgabe ihre Verehrung und Hochachtung und ihren Dank für alles, was sie an Gewinn aus seiner Forscherwerkstatt haben ziehen dürfen, zum Ausdruck gebracht. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß HEIMBERGERS Kleinstudien – ihre Zahl ist sehr groß; jedoch sind sie alle recht verstreut, dann und wann sogar versteckt veröffentlicht worden, so daß die breite Leistungsfähigkeit des überaus bescheidenen Verfassers nicht einmal allen Fachgenossen voll bekannt ist – fast durchweg als wirkliche Muster großer Sachkenntnis, verantwortungsvoller Erhebung, gescheiter Durchdringung, wissenschaftlich zuverlässiger Untersuchung und einwandfreier Darstellung gelten.

Die wohlthuende persönliche Verbindung der Mitarbeiter an der Festschrift mit dem Geehrten zeigt sich darin, daß die behandelten Themen und Themenkreise deutlich den von ihm selbst immer wieder in Angriff genommenen Teilgebieten der Volkskunde angehören. Eine solche Geschlossenheit des Inhalts erhöht den Wert des Dargebotenen. Die Kreise seien hier angeführt, die Namen der Verfasser jeweils in Klammern beigefügt: rechtliche Volkskunde (HILLENBRAND, DÖLKER, DÜNNINGER, GÜTERBOCK), Arbeitsleben und Geräte (ASSION, HAMPP), Volkssprache, Volkserzählung (BISCHOFF-LUIHLEN, MIEDER, WEIHRAUCH), volkstümliches Glaubensleben (TELLE, NARR), Jahrlaufbräuche (KUTTER, KIESER, HEINZ SCHMITT, HENSLE). Am Schluß stehen zwei Beiträge, die vorwiegend von der Kunstgeschichte und von der Familien- und Bildungsgeschichte her das weitere Umland von Adelsheim betreffen: WOLFGANG BRÜCKNER, der sich im Anschluß an die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn schon eingehend mit dem Strukturwandel barocken Wallfahrtens abgegeben hat, schreibt über den Walldürner Blutaltar und seine Meister, und GERHARD SCHNEI-